



**GAPP - German-American Partnership Program**

**28.8.2014 – 19.9.2014**

# *The American Way of Life* Beobachtungen der GAPPsters



## Programm GAPP Austausch EMG – BHS vom 28.08.-19.09.2014

Datum	Wochentag	Vormittag	Nachmittag / Abend
28.8.	Do		Ankunft in Seattle => Bellingham
29.8.	Fr	Familien-Wochenende (Labor-Day-Weekend): Einleben in Familien / Beobachtungsaufgaben „family life“ / „leisure time“ / „media“ z.B. Ausflug nach Vancouver, Kanada / Bumbershoot Music Festival Seattle / Camping ...	
<b>30.8.</b>	<b>Sa</b>		
<b>31.8.</b>	<b>So</b>		
<b>1.9.</b>	<b>Mo</b>		
2.9.	Di	Empfang des Direktors der Bellingham High School, Teilnahme am Unterricht	Welcome Party mit BBQ
3.9.	Mi	Seattle: Stadtführung im Historic District / Klondyke Goldrush Museum, Fahrt nach Bainbridge Island	
4.9.	Do	Seattle: Space Needle, EMP Museum (Geschichte des Grunge / Jimi Hendrix / Music Video; interaktives Musikerlebnis), Kick-off der Football Season mit kostenlosem Open-Air Konzert	
5.9.	Fr	Schule: Welcome Assembly	American Football BHS - SQHS
<b>6.9.</b>	<b>Sa</b>	Übernachtung in Friday Harbor auf den San Juan Islands (Gruppenbildende Aktivitäten mit allen GAPPstern) Nach Rückkehr: Picnic am Deception Pass	
<b>7.9.</b>	<b>So</b>		
8.9.	Mo	Schule: Presentations der Deutschen (zu Themen wie „Bavarian music“, „Soccermania“, „A typical school day at our school“ etc.)	Gruppenaktivität: Erkundung des Whatcom Falls Park
9.9.	Di	Führung im Whatcom Museum und Lightcatcher Museum => Geschichte der Region und der Native Americans	Zuschauen und Anfeuern beim Schwimm-Wettkampf der BHS Girls
10.9.	Mi	Führung in der Western Washington University	Gruppenaktivität: Frisbee Golf
11.9.	Do	Schule: Teilnahme am Unterricht / Presentations der Deutschen	Cultural Awareness: Remembering 9-11
12.9.	Fr	Schule: Teilnahme am Unterricht	Vorbereitungen zur Farewell-Party
<b>13.9.</b>	<b>Sa</b>	Familienwochenende	
<b>14.9.</b>	<b>So</b>		
15.9.	Mo	Schule: Unterricht und Vorbereitungen zur Farewell Party	Farewell-Party (Dank an die Gastfamilien: Bayerisches Essen / Tanz / Bilderreigen ...)
16.9.	Di	Empfang bei der Bürgermeisterin mit Gespräch über Bellingham / Eindrücke der Schüler	Zuschauen und Anfeuern beim Volleyball-Turnier
17.9.	Mi	Schule: Unterricht	Besichtigung der „Bagelry“
18.9.	Do	Heimflug	
19.9.	Fr	Rückkehr nach München	

## **Anders oder doch gleich? Familienleben in Amerika (1)**

Bevor wir in die USA gereist sind, hatte jeder von uns seine eigenen Vorstellungen über den "American lifestyle". Unsere "Quellen" waren amerikanische High-School-Filme und allgemein bekannte Klischees, deshalb war die typisch amerikanische Familie in unseren Augen streng religiös, immer mit dem Auto unterwegs und Fast-Food-liebend. Einige dieser Klischees beruhen, wie wir in den folgenden 3 Wochen erfahren haben, mehr auf der Wahrheit als andere.

Beim Thema Essen wurden wir schon auf dem Freeway, der amerikanischen Autobahn, fündig. Jede zweite Autobahnausfahrt auf dem Land und jede Autobahnausfahrt in der Stadt hatte um die 7 Essensmöglichkeiten, 6 davon Fast-Food-Restaurants. Diese spielten jedoch erstaunlicherweise keine große Rolle im Leben unserer Austauschfamilien, stattdessen standen oft edlere Restaurants mit einer großen Auswahl an gesundem wie auch ungesundem Essen auf dem Programm. Zu Hause wurde aber selten mit der ganzen Familie zusammen gegessen – hier gilt das Motto "help yourself", "bedien' dich".

Das Familienleben hatte auch in anderen Aspekten große Unterschiede, beispielsweise bei der Ausgangssperre. Hier sind amerikanische Eltern sehr viel strenger als unsere, obwohl es keine gesetzliche Regelung zu diesem Thema gibt. Trotzdem endeten die Feiern, die hier in unserem Alter bis weit nach Mitternacht gehen, schon um halb elf. Aufstehen hingegen müssen die Amerikaner im Durchschnitt früher als wir, da die Schule um 7:45 beginnt und viele am Wochenende arbeiten, um sich später ein Studium, das in den USA sehr teuer ist, leisten zu können.

Das Klischee, das sich noch extremer bestätigt hat, als wir es je erwartet hätten, ist, dass das Auto das einzige Transport- und Fortbewegungsmittel ist. Bellingham hat zwar ein Bussystem, welches aber kaum ausgeprägt ist, der letzte Bus fährt um 9 Uhr. Viele Eltern fahren ihre Kinder, wenn sie noch unter 16 sind, lieber selbst in die Schule, zu Freunden oder in die Stadt, da sie nicht wollen, dass ihre Kinder die örtlichen Busse benutzen. Fahrradfahren ist dort tatsächlich ungern gesehen, da die Fahrradfahrer "den Verkehr behindern", hauptsächlich deshalb, weil es fast nirgendwo eine eigene Fahrradspur gibt. Das hat uns doch sehr überrascht.

Insgesamt haben wir viele interessante Sachen über die amerikanische Kultur und den bekannten amerikanischen "Lifestyle" gelernt. Viele Klischees haben sich tatsächlich bestätigt, doch einige entsprachen auch nicht der Wahrheit, wobei man dazu sagen muss, dass die typischen Gewohnheiten von Familie zu Familie variieren.

Mona Rzany, Kete-Rina Ysewijn

## **Anders oder doch gleich? Familienleben in Amerika (2)**

Um ehrlich zu sein, fand ich das Familienleben in den USA gar nicht so sehr anders als hier. Kein wirklicher „Kulturschock“, zumindest nicht für mich. Eine Menge der Unterschiede, die ich bemerkt habe, lassen sich entweder durch die großen Entfernungen oder den High School Sport erklären.

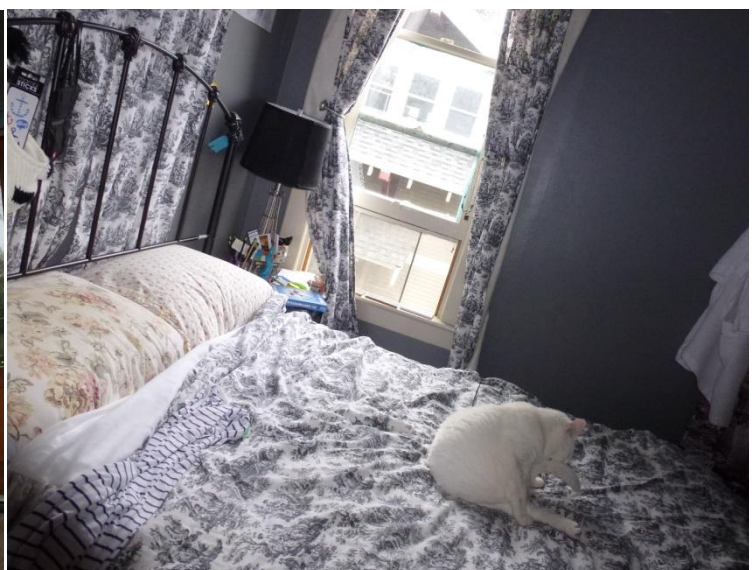
So hat meine Familie drei Autos auf fünf Familienmitglieder und ist auch auf diese angewiesen, da sie etwas außerhalb der Stadt an einem Berghang lebt, dort nicht sehr oft Busse hinfahren und es nicht wie hier S-Bahnen oder Ähnliches gibt. Fahrräder hatte die Familie erstaunlicherweise zwei Stück, jedoch haben sie diese nie benutzt - Berg runter geht schließlich noch, aber Berg rauf? Nein, danke. Zumindest morgens fährt ein Schulbus, welchen wir immer genommen haben. Das hieß jedoch: früh aufstehen.

Auch beim Einkaufen zeigen sich die langen Wege zum Supermarkt: großer Kühlschrank, große Gefriertruhe, große Packungen. Und dann einmal die Woche zu Costco (ähnlich wie Metro). Na ja, fast zumindest. Oft hat doch noch irgendetwas gefehlt und wir mussten dann noch mal auf dem Weg nach Hause bei einem Supermarkt stoppen. Zu Essen haben wir auch immer etwas in die Schule mitgenommen, man konnte jedoch auch dort in der Cafeteria Mittagessen kaufen. Generell war bei uns jedes Familienmitglied selber dafür verantwortlich sich etwas zu essen zu machen.

Am Nachmittag hatte meine Austauschpartnerin dann Sport, Cross Country, was sich in der Woche auf sage und schreibe 15 Stunden aufsummiert. Die am Abend noch verbleibende Freizeit hat sie normalerweise mit Hausaufgaben und ohne, oder jedenfalls sehr wenig, Fernsehen gefüllt. Und da wären wir bei etwas, das ich sehr komisch fand: kein normaler Fernsehanschluss - nur Netflix. Aber irgendwie hat das auch seine Vorteile, zu Hause schaue ich immer um acht in die Fernsehzeitung um nicht doch einen guten Film zu verpassen und dort habe ich keine einziges Mal fern gesehen.

Die allgemeinen Hausarbeiten waren, bis auf das Wäschewaschen, welches die Mutter gemacht hat, immer auf die Familienmitglieder aufgeteilt, die gerade Zeit hatten oder zu Hause waren. Aber auch das Waschen ist nicht so ein großer Aufwand, da die Wäsche nicht aufgehängt, sondern einfach in den Wäschetrockner geschmissen wird. Wieso machen wir Deutschen es uns eigentlich so schwer?

Jacqueline Bronger



## Das Schulleben an der Bellingham High School

Wer die Bellingham Highschool betritt, dem werden wohl als erstes die drei „Collective Commitments“ auffallen, die ganz groß in der Eingangshalle an der Wand stehen.

Die Collective Commitments sind die drei wichtigsten Regeln im Schulsystem der BHS:

1. der respektvolle Umgang mit allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft
2. der verantwortungsvolle Umgang mit dem Schuleigentum und –gebäude
3. und das sorgfältige Arbeiten



Diese Grundregeln wurden von Schülern und Lehrern zusammen aufgestellt und sie sind eine der wichtigsten Sachen an der BHS, da es das in dieser Form an kaum einer anderen High School gibt – und darauf sind alle sehr stolz. Da sich jeder an diese Regeln hält, gibt es an dieser Schule auch deutlich weniger Probleme, z.B. durch Mobbing, als an anderen Schulen in der Umgebung. Es gibt nur wenige weitere Regeln an der BHS, wie beispielsweise eine Kleiderordnung, die aber auch eher locker gestaltet sind.

Wenn man sich trotz Strafarbeiten und Gesprächen mit den Lehrern nicht an die Hausordnung hält und beispielsweise das Schulgebäude wiederholt beschädigt, steht einem meist eine Schulsuspendierung über ca. 3 Tage bevor. Bei besonders schlimmen Vergehen, wie z.B. der mehrfachen Gewalttätigkeit, gibt es die sogenannte „In-School-Suspension“. Das bedeutet, dass der Schüler einige Tage lang vom Unterricht suspendiert wird, doch dass er diese Zeit in einem abgetrennten Raum des Schulgebäudes mit Strafarbeiten verbringen muss, damit er aus der Suspendierung keine Vorteile, wie das Ausschlafen, ziehen kann. Bestrafungen dieser Art sind aber an der BHS laut den Schulsekretärinnen in nur äußerst seltenen Fällen nötig.

Wenn man einmal krank ist und nicht in die Schule kommen kann, müssen die Eltern genauso wie in Deutschland in der Schule anrufen und ihr Kind krankmelden. Wenn das nicht geschieht, wird der Schüler als unentschuldigt vermerkt. Wenn das zu oft geschieht oder man sich häufig verspätet, kann das von Nachsitzen, über Schule an einem Samstag, bis zur Schulsuspendierung führen. Wenn man zu oft zu spät kommt bzw. fehlt, kann sich das in Amerika aber auch negativ auf die Note in dem jeweiligen Fach auswirken.

Falls einem in der Schule schlecht werden sollte, dann gibt es an der BHS auch eine Art Krankenzimmer, wo man sich etwas erholen kann. Wenn man sich danach noch nicht besser fühlt, gibt es natürlich auch die Möglichkeit sich von den Eltern abholen zu lassen.

An der Bellingham High School gibt es natürlich auch eine Mensa, bzw. Cafeteria, da die Schüler täglich bis viertel nach zwei Unterricht haben. Dort werden täglich Pizza, Sandwiches und ein Tagesgericht für je 3\$ angeboten. Das Tagesgericht besteht aus etwas Gemüse mit einem Dip, Obst, einer Schokomilch zum Trinken und einem variierenden Hauptgericht, wie z.B. Chicken Nuggets mit Pommes. Dieses Angebot nutzen täglich sehr viele Schüler, doch manche kaufen sich auch in dem gegenüberliegenden Coffee-Shop ein Mittagessen.

Das Schulleben in Amerika weist viele Gemeinsamkeiten mit dem deutschen auf, doch es gibt auch einige sowohl positive, als auch negative Unterschiede. So ist beispielsweise das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern viel lockerer als in Deutschland und der Unterricht läuft auch ganz anders ab. Es war aber auf jeden Fall eine äußerst wertvolle Erfahrung, das amerikanische Schulleben einmal für ein paar Wochen miterleben zu dürfen.

Maria Brielmaier und Lea Gigou





## Spezielle Programme der Bellingham High School

In Amerika läuft vieles an den Schule anders, als in Deutschland. Da alle Schüler auf eine gemeinsame High School gehen (Klasse 8 – 12) und es keine Unterscheidung zwischen Gymnasium, Realschule und Mittelschule gibt, findet der Unterricht in einer anderen Schulstruktur statt. Außerdem werden dort spezielle Kurse angeboten, die man hier außerschulisch belegen kann, oder die es in solcher Form hier gar nicht zu finden gibt.

Das erste Beispiel hierfür ist Hauswirtschaft: hierzu zählt Gesundheit, Kochen und „surviving on your own“, wo man lernt sich selbst zu versorgen und im Alltag auf sich allein gestellt zu sein. Früher gab es auch die Möglichkeit, das Fach Wirtschaft zu wählen, aber aufgrund von Lehrermangel wurde dieses Angebot abgeschafft.

Dieses Schuljahr 2014/2015 gibt es 50 Schüler an der BHS, die „Design“ und „Architektur“ gewählt haben. Weil aber die BHS diese Kurse nicht anbietet, dürfen die Jugendlichen hierfür andere High Schools in der Umgebung besuchen. Ein weiteres Programm, das man in Deutschland an keiner Schule finden wird, ist das „Eltern-Programm“. Dies ist für jugendliche Mütter und Väter vorgesehen, die die Schule noch besuchen. Weil es an der BHS wenig Nachfrage gibt, können die Jungen und Mädchen auch hier wieder andere Schulen kostenfrei nutzen.

110 Schüler (12%) an der BHS brauchen besondere Förderung in manchen Fächern. Sie gehen zum Großteil in den normalen Unterricht, haben aber dann für manche Fächer unterstützende Klassen, in denen sie entweder lernen, wie man richtig lernt oder Hilfe und Unterstützung in dem jeweiligen Fach bekommen.

An der Bellingham High School gibt es natürlich auch Hausmeister, die *Custodians* genannt werden. Davon gibt es aber nicht nur einen, wie bei uns, sondern 5; 2 für den Tag und 3 für die Nacht. Sie sind dafür zuständig, dass das Schulhaus sauber bleibt und dass alle technischen Geräte gut funktionieren. Man kann also sagen, dass die Arbeit, die hier ein Hausmeister machen muss, dort auf 5 aufgeteilt ist.

Autofahren ist den United States schon mit 16 Jahren erlaubt und somit auch ein großes Thema für amerikanische Jugendliche und für die High Schools. Manche Schulen bieten dafür sogar extra Kurse, die sogenannte Driver`s Education, an, damit die Schüler den Führerschein nicht außerschulisch machen müssen. An der BHS dagegen gibt es keine solchen Kurse; hier sollen die Schüler dies privat regeln. Die Führerscheinkosten sind mit nur 300 \$ (240 €) im Schnitt, im Gegensatz zu Deutschland extrem gering.

Was zurzeit an der Schule los ist, erfahren die Schüler und Eltern in einer wöchentlichen Email, die der Direktor Mr. Vaughn jeden Freitag versendet. Außerdem gibt es jeden Tag eine Durchsage, in der z. B. bevorstehende Events angekündigt werden, wie ein Footballspiel der *Red Raiders*, dem Schulteam der BHS, oder Spiele in anderen Sportarten. Zu guter Letzt gibt es am Jahresende

natürlich an der BHS auch ein Jahrbuch, in dem es Einzelfotos von jedem Schüler, Fotos von Events, wie zum Beispiel „Prom“ oder „Homecoming“, viele Geschichten von Schülern, Interviews und vieles mehr gibt. Man kann sich das amerikanische Jahrbuch also vorstellen, wie unser Jahrbuch und der Jahresbericht in einem.

Für unsere Austauschpartner hat sich fast der gesamte Alltag um die Schule gedreht, weil die Meisten ihre sportlichen und musikalischen Aktivitäten an der Schule ausüben. Was uns besonders überrascht und gefallen hat, war der Schulzusammenhalt. Wenn „Raiders Friday“ war, das heißt, dass am Abend ein Spiel des Footballteams stattgefunden hat, sind alle Schüler in den Schulfarben rot, weiß und schwarz gekleidet in die Schule gekommen und haben abends bei dem Spiel mitgefiebert.



Wir denken, dass sowohl das amerikanische als auch das deutsche Schulsystem Vor- und Nachteile hat. Alles in Allem waren diese drei Wochen eine unglaubliche Erfahrung und eine Zeit, die wir niemals vergessen werden!

Isabella Krieglmeier und Paula Schulz



## Sport an der Bellingham High School

Die Head-Cheerleaderin Annie Waddell der Bellingham High School (BHS) ist nun ein Senior, das bedeutet sie ist jetzt in ihrem letzten Jahr an der BHS. Sie konnte uns bei einem netten Gespräch alle Fragen beantworten, bei denen wir viel Neues und Interessantes herausfanden.

Uns ist natürlich klar, dass es in Deutschland an den wenigsten Schulen ein Cheerleading-Team gibt. Das hat Annie gleich verwundert, denn in den USA gibt es mehr oder weniger an jeder Schule Cheerleader, die ihre Sportmannschaften, laut Annie, bei jedem Spiel unterstützen. American Football-Spiele der "Red Raiders" sind dabei ihre wichtigsten und beliebtesten Auftritte. Dafür trainieren sie jeden Tag in der Woche direkt nach Schulschluss.

Aber wie wird man überhaupt Cheerleader ? Wir bekamen während den drei Wochen Aufenthalt den Eindruck, dass die Cheerleader zumeist dem Klischee entsprechen die "angesagtesten" Schülerinnen an der Schule zu sein. Vielleicht auch deswegen gibt es die sogenannten "Try-Outs", bei denen jede, die will, die Chance hat in das Team aufgenommen zu werden. Hierbei muss die Interessentin (oder auch der Interessent – für die Hebefiguren braucht es einen starken Mann) eine kleine Choreografie vorführen, bei der vor allem auf die Beweglichkeit und das tänzerische Talent geachtet wird. Der Andrang ist sehr groß in das Team aufgenommen zu werden, sonst würde es diese "Try-Outs" nicht geben, so Annie. Auf die Frage, ob es auch nationale Wettbewerbe nur für Cheerleading gibt meint Annie, "ja!", aber nicht auf Highschool Ebene.

Aus dem Gespräch wurde uns beiden klar, dass Sport generell in den USA einen viel höheren Stellenwert hat, was zumindest Schulsport angeht, denn Sportklubs gibt es dort ja nicht im klassischen Sinne. Wir waren sehr angetan alleine schon von dem ganzen Equipment, das eine Top-Qualität hat, das zwar jeder selber kaufen muss, aber auch von Socken über Trikot bis hin zum Haarband bei den Cheerleadern in "red-white", den Schulfarben der BHS, reicht. Wir würden in unserem Schulsystem gerne mehr Platz für solche Aktivitäten haben und der ganze "Spirit", der alleine bei den Cheerleadern schon vorhanden ist, die ihre Uniformen auch in der Schule tragen, ist einfach unglaublich.

Des weiteren bekamen wir die Chance mit Mark Wright, dem Athletic Director für Fußball an dieser Schule zu sprechen. Er ist ein junger, dynamischer Lehrer mit einer Vorliebe für Fußball. Deshalb ist er auch der Trainer der Frauen-Fußball-Mannschaft an der BHS. Wenn er nicht gerade seine Spielerinnen für das nächste Spiel vorbereitet, unterrichtet er Geografie und Japanisch. Mark hat mit den Trainern und Betreuern der anderen Mannschaften sogar ein eigenes Büro. Uns erklärt er, dass es an der Schule viele unterschiedliche Sportarten gibt.

Diese sind: Tennis, Cross Country, Football (Jungen), Fußball, Schwimmen, Volleyball, Basketball, Gymnastik, Baseball, Golf, Wrestling, Track & Field und Fastpitch.

Mitmachen kann im Grunde genommen jeder, der will. Allerdings gibt es beispielsweise bei Volleyball mehrere Teams. Das heißt es wird natürlich danach bemessen, wie gut man ist; aber auch die Jahrgangsstufe spielt eine Rolle. Auch hier ist uns aufgefallen, dass es eine unglaubliche Auswahl an sportlichen Möglichkeiten gibt, die sehr gefördert werden.



Zum Schluss bleibt uns zu sagen, dass es ganz viele Punkte im Bereich Sport gibt, bei denen wir Deutsche uns etwas abschauen könnten. Der ganze "Spirit" zieht einen total mit und auf der Bellingham High School ist man definitiv stolz auf die Sport-Teams, wie überall in den USA. Da es bei uns aber eher üblich ist in einem Verein sich zu engagieren, die es dort gar nicht erst gibt, und nicht in der Schulmannschaft gestaltet sich ein derartiger Umbruch wahrscheinlich schwierig.

**"Go Red Raiders, R-A-I-D-E-R-S !"**

Leonie Bodenschatz, Martin Walter

## Schulleben: Amerika, du hast es besser?

Über das amerikanische Schulleben lässt sich sagen, dass es sich erheblich von dem in Deutschland unterscheidet. So geht es an der Bellingham High School um 7:45 Uhr los mit der Schule, hier jedoch erst um 8 Uhr. Das Ende ist dann wieder um 14:15 Uhr in Sicht, dies aber jeden Tag, das bedeutet ein weiterer Pflichtunterricht am Nachmittag existiert nicht an der Bellingham High School. Das Nachmittagsprogramm gestaltet sich durch sportliche Aktivitäten, von denen es fast jede erdenkliche Sportart an der High School gibt, durch Freunde treffen oder, genau wie in Deutschland, Hausaufgaben machen. Der einzige Unterschied liegt darin, dass die Schüler außerhalb der Schule noch ein Privatleben haben im Gegensatz zu deutschen Schülern. Auch denken amerikanische Lehrer nicht sie wären die einzigen Lehrer auf der Erde, was die Hausaufgaben oder den zu lernenden Stoff betrifft. Und wenn man gleich mal bei den Lehrern ist, muss gesagt werden, dass sich die Lehrer dort viel mehr für ihre Schüler und ihre (privaten) Probleme interessieren. Man hat das Gefühl die Lehrer und sogar der Direktor sind viel näher an den Schülern. Desweiteren gibt es an der BHS wenig bis gar kein Mobbing, sodass (fast) jeder Schüler seinen eigenen Stil hat.

Woran das wohl liegt? Die Schule ist, im Vergleich zu unseren Gymnasien (ich nenne mal keine Namen ... ) fast schon wunderschön und es grenzt schon fast an Zauberei wie sauber, modern und ... wie sage ich es am besten ... nicht kaputt das Schulhaus ist. (Auf den Toiletten könnte man praktisch schlafen.) Aber zurück zum Schulleben: An amerikanischen High Schools haben die Schüler – neben Pflichtfächern wie Mathe, Englisch - selbst gewählte Fächer, die von Japanisch bis zu Forensik reichen. Es gibt verschiedene Tage (A, B, C Days), an denen man dann immer bestimmte Fächer hat, meist in Doppelstunden. Außerdem kommt hinzu, dass man keine feste Klasse hat, wie am EMG bis zur 10. Klasse, sondern eben wie bereits geschrieben verschiedene Kurse/Fächer mit jeweils anderen Mitschülern, d.h. es ist von Grund auf wie in der Oberstufe in Bayern. Ob man das gutheißen will oder nicht bleibt jedem selbst überlassen. Eine weitere Besonderheit des Schulalltags ist, dass man bereits in der Pause zu Mittag isst – es gibt zwei davon zu unterschiedlichen Zeiten und jeder Schüler ist einer Pause zugeteilt, weil bei allen Schülern auf einmal die Essensausgabe in Mensa nicht hinterher kommen würde. Das Essen dort war zwar nicht gerade das gesündeste jedoch gab es ein vernünftiges Preis/Leistungsverhältnis. Und selbst, wenn man mal nicht Lust hatte auf das Essen der Mensa, gab es in der Umgebung mehr als genug Alternativen.

Abschließend lässt sich sagen, dass es zwar viele negative Punkte im Bildungssystem gibt, wie beispielsweise das eher niedrige Niveau einer amerikanischen High School, die teilweise fehlende Motivation der Schüler oder die Tatsache, dass Schüler mit reichen Eltern eindeutig weiter kommen, jedoch ist das Modell einer gemeinsamen, stolzen Schule unserem Schulverständnis hier in Deutschland meilenweit voraus!

*Dieser Text basiert auf der EIGENEN Meinung des Autors Mark Leinz.*

## Studieren an der WWU - "What a Wonderful University"

"Large enough for you to define yourself and small enough that you can make a difference."  
(Groß genug, um sich selbst zu finden, aber klein genug, um etwas zu verändern)

-Website WWU

Was kommt nach dem Abitur? Ausbildung, Freiwilliges Soziales Jahr oder doch lieber gleich auf die Universität? Vielleicht sogar ins Ausland gehen? Was ist das Beste für mich?

Da uns Schülern mit fortschreitender Schullaufbahn diese Fragen so durch den Kopf gehen, hatten die diesjährigen GAPP-Schüler aus Deutschland die Möglichkeit, sich eine typische „American University“ anzusehen.

Den 10. September verbrachten wir deshalb mit einer Besichtigungstour durch die WWU, die Western Washington University in Bellingham, wo uns ein Student des Abschlussjahrgangs den Campus zeigte. Die WWU gilt als eine der ressourcenfreundlichsten Universitäten Amerikas, denn die meisten Gebäude nutzen neuste Technologien und somit fast ausschließlich erneuerbare Energien, was dem Komplex auch den Beinamen „Green Campus“ gibt. Davon abgesehen wird das Gelände neben den unterschiedlichen Architekturstilen auch von künstlerischen Skulpturen (*Abb. 1*), Menschennachbildungen (*Abb. 2*) und Kunstbrunnen (*Abb. 3*) geprägt.

Die rund 15.000 Studenten haben außerdem die Möglichkeit, auf dem Campus in Gemeinschaften zu wohnen oder sich im „Recreation Center“ (*Abb. 4*) mit Fitness, Basketball, Football oder Schwimmen sportlich zu betätigen. Hierbei können sie sich auch in regionalen Wettkämpfen als Teil der Universitätssportmannschaften unter dem Wikingermaskottchen - „The Vikings“ - mit anderen Teams messen.

Der Rest des Studentenalltages füllt sich natürlich mit individuellen Fachseminaren, welche im Bereich der Wirtschaftslehre, der Kunststudien oder Geisteswissenschaften, bis hin zu technischen Kursen und Ingenieurswesen, liegen können. Die Western bietet unter anderem auch die Teilnahme am sogenannten „Fairhaven College“ an, welches es den Schülern ermöglicht, eigene Fächer selbst zu kombinieren und es ihnen somit erleichtern soll, ihren Platz in der Berufswelt zu finden.

Durch die günstige Lage der Universität können in der Freizeit auch die Bergregionen in der Umgebung mit dem Fahrrad oder den Ski erkundet werden. Auch die Küstengebiete mit den beeindruckenden Inseln sind sehenswert und in Verbindung mit Boots- beziehungsweise Kajaktouren ein Erlebnis. Als Kontrast zu den Aktivitäten in der Natur gibt es kulturelle Abwechslung zu den Lernzeiten, sowohl in Bellingham als auch in den nah gelegenen Städten wie Vancouver oder Seattle.

Um allen Studenten (auch Studenten aus dem Ausland) einen Aufenthalt zu ermöglichen, können finanzielle Unterstützungen durch unterschiedliche Institutionen beantragt werden, da die Studienkosten in Amerika meist sehr hoch sind. Informationen zu diesen „scholarships“ sind auch auf der Website der WWU zu finden.

Um noch einmal auf die Fragen am Anfang zurück zukommen: die Western Washington University kann ein Einstieg in die internationale Arbeitswelt sein und hat einen so zuverlässigen Eindruck auf uns gemacht, dass viele von den deutschen Austauschschülern sich ein Studium oder ein Auslandsjahr an der WWU vorstellen konnten. Vielleicht sieht die Western ja ein paar „GAPPsters“ in geraumer Zukunft wieder...



Abb. 1: Skulpturen auf dem Campus



Abb. 2: Menschennachbildungen



Abb. 3: Kunstbrunnen

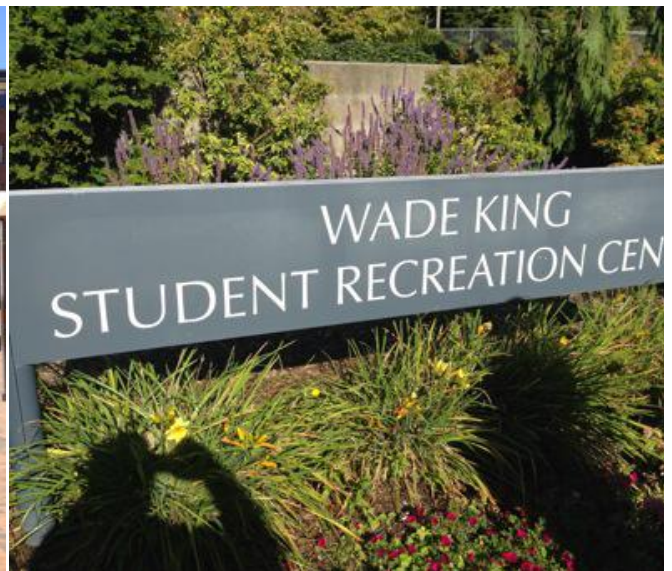


Abb. 4: Student Recreation Center

## Sport in der Freizeit von amerikanischen Familien

Wer kennt nicht das Vorurteil, dass alle Amerikaner dick und unsportlich sind? Aber entspricht das auch der Wahrheit? Während unseres Aufenthalts im Nordwesten der USA beobachteten wir, dass in Amerika großen Wert auf Sport in der Schule, sowie in der Freizeit gelegt wird. Wir haben unser Vorurteil über Amerikaner revidieren müssen. Wir haben bei vielen Gelegenheiten sehen können, dass sich sowohl die junge wie auch die ältere Generation für Baseball, Basketball und vor allem American Football begeistern. Außerdem werden natürlich auch viele andere Sportarten betrieben, wie zum Beispiel Volleyball, Softball, Fußball, Rudern, Leichtathletik, Inline Skating oder Wintersportarten.

In Amerika betreiben die meisten Jugendlichen ihren Sport nachmittags in der Schule, weshalb sie keinem Club mehr beitreten müssen oder wollen. Es sei denn der Sport, den sie ausführen möchten, wird nicht in der Schule angeboten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Meine Austauschpartnerin rudert. Die Schule kann diese Sportart leider nicht anbieten, weshalb sie sich vier bis fünf Tage die Woche für mehrere Stunden nachmittags in einen Ruderclub mit anderen Gleichaltrigen begibt. Dieser Club ist nicht weit entfernt von ihrem Zuhause. Trotzdem ist es ungünstig für ihre Familie, da sie extra Geld in diesen Sportverein investieren müssen. Nichtsdestoweniger besitzen so ziemlich alle Familien, denen wir begegnet sind Sportausrüstungen. Dazu gehören Bälle jeglicher Art, Wintersportgeräte, sowie Fahrräder. Jedoch fahren die Amerikaner in dem Teil, in dem wir uns aufgehalten haben, so gut wie immer und überall mit dem Auto hin, auch wenn der Weg kürzer als ein Kilometer ist. Das wird wahrscheinlich daran liegen, dass die Straßen meist nicht fahrradtauglich sind.

Wie auch die Deutschen schauen sich Amerikaner gerne Sportereignisse live, vor Ort an. Wir selbst haben ein Footballspiel der Schulmannschaft miterlebt und waren von der Stimmung im Stadion mehr als begeistert. Selbst wenn das Team am Verlieren ist, jubelt und feuert das Publikum es weiter an. Obwohl es so eine hohe Zahl an Sportereignissen gibt, scheinen die Amerikaner nie die Motivation oder die Freude daran zu verlieren, das Spiel zu besuchen. Was allerdings auffällt ist, dass es keine expliziten Gesänge der Fans für die Mannschaft gibt, wie wir es vielleicht gewohnt sind. Anzunehmen ist, dass es zum amerikanischen Lifestyle gehört, regelmäßig größere Sportevents aufzusuchen. Ein typischer Besuch eines American Football Spieles wird meistens mit Popcorn, Erdnüssen, Chicken Wings, Softdrinks und Hotdogs verbunden. Die Eintrittspreise solcher Spiele sind zu vergleichen mit den Preisen bei deutschen Fußballspielen. Hooligans haben wir nicht gesehen, mit Ausnahme einer Person, die bei einer der Schulsportveranstaltungen durch die Reihen der Schulband gewütet ist und dabei fünf Instrumente zerstört hat.

Natürlich sehen sich Amerikaner die Sportübertragungen auch gerne im Fernsehen an. Das wichtigste Sportevent der USA ist sicherlich die Superbowl. Die Superbowl ist das Finale der American-Football-Profiliga. Es ist gleichzusetzen mit der Weltmeisterschaft im Fußball, nur dass es jedes Jahr stattfindet. Hierzu treffen sich Freunde oder Familien um sich die besagten Spiele gemeinsam anzusehen. Bei diesen Treffen tragen sie meistens Fanartikel ihres Lieblingsvereins. Dazu gehören unter anderem ein Trikot, eine Flagge oder eine Schirmmütze. Sehr beliebt schienen uns vor allem

Seahawks T-Shirts oder Schirmmützen zu sein, was aber daran liegen wird, dass wir uns in der Nähe von Seattle, der Heimatstadt der Seahawks, aufhielten und sie gerade den Superbowl gewonnen hatten – deshalb konnten wir auch das Kick-off-Event der neuen Saison mit einem Gratis-Konzert von Pharrell Williams live erleben!



Da die Natur im Nordwesten der USA sehr abwechslungsreich, bewaldet und hügelig ist, bieten sich umfangreiche Möglichkeiten Sport in der Natur zu genießen. Wäre ein gemütlicher Spaziergang oder eine längere Wanderung dafür nicht fabelhaft geeignet? Dafür schlagen wir den Mount Baker als erstes Wanderziel vor. Der Mount Baker ist ein Vulkan mit wundervoller Aussicht auf die Umgebung. All die, die bei dem Wort Vulkan ängstlich zusammengezuckt sind, können beruhigt werden, denn der Mount Baker ist schon seit über hundertdreißig Jahren nicht mehr ausgebrochen.

Zusammenfassend können wir sagen, dass Amerikaner in Nordwesten der USA ziemlich sportlich sind und auch nicht dicker als wir ausschauen. Wir können uns an ihnen ein Vorbild in Sachen Sport nehmen.

Sigrid Klinger und Anna Schobel

## Shop till you drop! - and then something nice to eat

Sollte einen morgens um acht Uhr in Amerika die Shopping-Lust befallen, kann man in eine nahe gelegene Einkaufs-Mall fahren. Dort angekommen, bemerkt man jedoch schmerzhaft, dass diese erst um 11 Uhr öffnet. Glücklicherweise gibt es meistens ein Geschäft, wie zum Beispiel *Target*, in dem man nahezu alles kaufen kann. Dieses hat 24 Stunden geöffnet. Durch die große Auswahl an Produkten kann man sich viele Stunden darin aufhalten, es gibt von Lebensmittel über Drogerieartikel und Möbel bis hin zu Kleidung und Schuhen einfach alles. Das macht sowohl das alltägliche Einkaufen, als auch das Warten auf das Öffnen der Mall sehr viel angenehmer.



Neben *Target* gibt es weitere Beispiele der sogenannten *grocery stores*, wie *Fred Meyers*, *Haggens* oder *Wallgreens*. Die amerikanischen Einkaufsgewohnheiten sind vergleichbar mit denen der Deutschen, da sie sehr familienabhängig sind. Manche bevorzugen das tägliche kleine Einkaufen, andere wiederum den wöchentlichen beziehungsweise monatlichen Großeinkauf. Zur Verbesserung des Shopping-Erlebnisses gibt es in Amerika den sogenannten *bagger* (deutsch: Taschenpacker) an der Kasse, der die Einkäufe in Papiertüten packt. Dadurch werden lange Warteschlangen verhindert und der Einkäufer muss sich nur auf das Zahlen konzentrieren. Die Öffnungszeiten der Supermärkte sind nicht einheitlich geregelt, manche haben von 9 Uhr bis 17 Uhr, manche von 5 Uhr bis 23 Uhr, wie zum Beispiel *Fred Meyers* und ebenso welche 24 Stunden geöffnet.

Bereits nach drei Wochen konnte man beobachten, dass der amerikanische Trend immer mehr in Richtung kleinere, auf Lebensmittel spezialisierte Geschäfte mit Bio-Produkten, tendiert. Ein bekanntes Beispiel hierfür und entgegen dem amerikanischen Stereotyp, der durch ungesundes Essen wie Fast Food geprägt wird, ist der Supermarkt *Trader Joes*, der mit dem deutschen Reformhaus vergleichbar ist. Zusätzlich zu den *grocery stores* gibt es *drugstores*, welche sich durch die Pharmaprodukte von der deutschen Drogerie unterscheiden. Falls man Medikamente braucht,



kann man diese ganz einfach in einem *drugstore* kaufen, muss jedoch aufgrund der fehlenden Krankenversicherung selbst bezahlen. Nachdem man sich ausreichend im Supermarkt aufgehalten hat, kann man weiter in die mittlerweile geöffnete Shoppingmall gehen. Im Großen und Ganzen ähneln diese den Shopping Centern in Deutschland, sie sind allerdings deutlich größer.



Der erste „Starbucks“ in Seattle.



Bio-Laden in Bellingham.

Falls einen zwischendurch der Hunger überkommt kann man diesen natürlich ganz amerikanisch mit Fast Food stillen. Auffällig hierbei sind die viel größeren Portionen, sowie das *refill*-Prinzip. Damit kann man sich alle Getränke gratis auffüllen lassen. Das Lieblingsgetränk des Amerikaners ist, vor allem in Washington, der Kaffee in allen Varianten. Jede Stadt in Washington hat mindestens 15 verschiedene *Coffestores*, wie *Starbucks*.

Wenn man abends in einem richtigen Restaurant essen will, darf man sich nicht einfach einen Platz suchen, sondern wartet am Eingang auf einen Kellner, der einen dann zu einem Tisch bringt. Das durchschnittliche Trinkgeld beträgt zehn Prozent, jedoch ist dies gerechtfertigt, da die Ober wesentlich freundlicher sind und sich besser um die Gäste kümmern als in Deutschland. Falls man sein Essen nicht schaffen sollte, kann man es in einer *doggy-bag* mit nach Hause nehmen. Dort angekommen freut man sich dann auf einen kleinen Mitternachtssnack, sowie auf die Ruhe nach diesem wundervollen, aber auch anstrengenden Tag.

Valerie Onische / Emily Hannemann / Chiara Fürst

## Transportation in and around Bellingham

Die Stadt Bellingham im US-Staat Washington besitzt ein großes Bussystem, das „City Bus“ genannt wird. Eine Fahrt kostet nur \$1, weshalb das System auch regelmäßig genutzt wird, vor allem von Studenten, die zur Universität oder zum College fahren müssen, aber auch von Obdachlosen. Außerdem gibt es einen Bahnhof im Stadtteil „Fairhaven“, der die ganze Woche von 7.30 Uhr bis 21 Uhr geöffnet hat. Eine Fahrt von Bellingham nach Seattle beispielsweise, kostet \$43.00 und dauert circa drei Stunden. Der Zug nach Seattle fährt zwei Mal am Tag.



Etwas Ähnliches wie einen Technischen Überwachungsverein (TÜV) gibt es in Amerika nicht. Zusätzlich scherzte meine Austauschpartnerin indem sie sagte, dass dies der Grund sei, warum es in amerikanischen Städten so viel Smog gibt, da die Verkehrsmittel nicht regelmäßig überprüft werden. Dies finde ich sehr schade, da es schlecht für die Bewohner der Städte, sowie vor allem für die Umwelt ist.

Der durchschnittliche Benzinpreis in Washington liegt bei \$3.70 pro Gallon und ist somit günstiger als in Bayern. Hierzu muss man sagen, dass das Volumen in den USA in Gallonen gemessen wird, wobei eine Gallone Benzin 3,34\$ kostet. Das ergibt bei einem Kursverhältnis von 1€ = 1,29\$ einen Preis von 68 ct / Liter (Stand 24.09.2014). In Deutschland zahlt man durchschnittlich ca. 1,50€ / Liter, also mehr als das Doppelte. Da versteht man auch warum die Amerikaner nicht zögern öfters mit dem Auto zu fahren. Während in Deutschland Diesel Treibstoff günstiger als Superbenzin ist, ist in Amerika Super günstiger als Diesel.

Des Weiteren kann man in sich in Amerika fahrerspezifische Autokennzeichen für eine bestimmte Gebühr anfertigen lassen, die man dann an seinem Auto befestigen kann. Auf diesen können kleine Nachrichten oder Abkürzungen stehen, wie zum Beispiel „I LUV U“.

Wenn man in den USA über die Straße gehen will, erkennt man sofort, dass die Fußgängerampeln anders aussehen. Anstatt eines roten und grünen Männchens, sieht man eine weiße oder rote Hand. Darf man die Straße überqueren, erscheint ein weißes oder rotes Männchen, neben dem nach einiger Zeit ein Countdown erscheint, der einem angibt wie lang die Ampel noch „grün“ sein

wird. Auch für die Autofahrer ist es viel praktischer, dass die Ampeln an den Kreuzungen jeweils an der gegenüberliegenden Seite angebracht sind – so muss man seinen Hals nicht verrenken, um zu sehen, was die Ampel anzeigt. Aufpassen und Rücksichtnehmen heißt es an den „4-Way-Stops“: Wer zuerst an die Kreuzung kommt, darf zuerst weiterfahren.



Die Geschwindigkeitsbegrenzung auf dem Freeway/Parkway/Expressway ist 113 km/h, auf dem Highway und auf Toll Roads/Turnpikes 97 km/h und in Wohngebieten circa 40 km/h.

Schließlich noch einige Unterschiede der verschiedenen Straßen. Ein „Highway“ ist eine große Straße, die vom Staat überwacht wird. Manchmal sind diese erhöht gebaut. Ein "Parkway" hingegen bezeichnet entweder eine breit angelegte Straße, auf der LKW und andere schwere Fahrzeuge verboten sind, oder eine autobahnähnliche Straße, die über das Gelände eines öffentlichen Parks verläuft.

Abschließend lässt sich sagen, dass das öffentliche Transportsystem in Bellingham weniger stark ausgeprägt ist, als in Deutschland. Da Jugendliche in Washington State bereits mit 16 Jahren Auto fahren dürfen, fällt ein großer Teil der potenziellen Nutzer weg.

Saskia Krauß, Timm Schärfke, Fritz Lischke

## Music

When I visited the USA, I was confronted with music almost every time. In Bellingham Highschool, in the car of any parents or the kids, at home or even in our leisure time.

Bellingham Highschool has a lot of opportunities to learn music, which I think is really good. They have different lessons like choir and band, which I unfortunately never joined. But I came in touch with them at the school football games during the halftime show and the game, and I was pretty impressed how well they did it. If I had the chance of doing that again, I would definitely join a music lesson at BHS.

I noticed that the parents of our exchange partners listen to more of the new American charts than the kids do. They always have their radio on and listen to the current music, or they are listening to the songs that are on various music channels. But there are also some specific kinds of music some of the parents like to hear; like listening to country music or other styles of music. The younger people in the USA have almost the same taste of good music as we Germans have, but the boys' favourite music style is rap, as I noticed. Almost all of the girls have their own kind of taste, there are a lot of different kinds of music I listened to while hanging out with them. But during my trip to America, I discovered a lot of new songs I had never listened to before, which I like very much now! That's because the new songs have their roots in the USA before they spread all over the world. But a difference is that almost all of the Americans are listening to the songs of their home country, there were no other artists from a foreign country.

I also had other pretty funny moments in the USA with my American friends that had to do with music. They like to rhyme their own music, and luckily I became part of a fun band, they founded as a hobby. We had to freestyle our own song, which was very funny because I never experienced that before. Our whole GAPP group also came in touch with American music, because we had a one-day visit in the EMP museum in Seattle. We were able to play our own music, just like a band, because a lot of different instruments like keyboards, guitars and drums could be played there. We also learned interesting things about Jimi Hendrix and other icons of the world of music.



## „Holidays and Days of Remembrance“

Wir stellen uns in Deutschland häufig das typische Weihnachten in Amerika vor: es gibt ein großes Festessen, alles ist feierlich dekoriert und die Häuser strahlen im Licht der Lichterketten. Doch Weihnachten ist nicht das einzig wichtige Fest in den USA. Es gibt weit mehr und während unserer Zeit in Amerika wurden uns noch weitere von unseren Gastfamilien vorgestellt.

Das schon angesprochene Weihnachten ist das wohl wichtigste Fest in Amerika. Sie feiern, wie wir in Deutschland auch, die Geburt Jesu. Anders wie in Deutschland spielt Heiligabend, also der 24. Dezember, keine so große Rolle. Es gibt keine speziellen Traditionen an diesem Tag, aber für gewöhnlich hinterlassen sie dem Weihnachtsmann und seinen Rentieren Kekse und Milch. Das Hauptaugenmerk dieses Festes liegt auf dem nachfolgenden Tag, dem 25. Dezember. Diesen Tag verbringt man komplett zusammen mit seiner Familie. Zudem wird er in drei Abschnitte gegliedert: am Morgen bekommen die Kinder ihre Geschenke, danach am Nachmittag werden noch weitere Familienmitglieder eingeladen oder besucht und dann schließlich am Abend wird ein großes Festessen veranstaltet.

Ein weiteres wichtiges Fest ist „Thanksgiving“. Dieses Fest geht auf ein historisches Ereignis zurück: im 17. Jahrhundert feierten die europäischen Pilgerväter mit den einheimischen Indianern ein dreitägiges Erntedankfest, da Sie ohne Ihre Hilfe nicht überlebt hätten. In unseren amerikanischen Gastfamilien wechselt der Gastgeber jährlich und lädt den restlichen Teil der Familie zu sich nach Hause ein. Man verbringt, wie bei Weihnachten, den ganzen Tag miteinander, man kocht zusammen, trifft Vorbereitungen und genießt schließlich zusammen am Abend das Festmahl, das sehr ähnlich wie das Essen bei Weihnachten ist. Es wird gefüllter Truthahn mit Cranberry-Soße, Kartoffeln und zum Nachtisch Kürbiskuchen serviert.

Der emotionalste Gedenktag ist der 11. September. An diesem Tag im Jahre 2001 wurde in New York City das World Trade Center, ein Komplex aus 7 Gebäuden mit den zwei bekannten Twin Towers, Opfer eines Terroranschlages durch die Terrororganisation Al-Qaeda. Dabei kamen ca. 3000 Menschen ums Leben. Aufgrund dieser Geschehnisse wuchs die Angst vor weiteren Terroranschlägen, sodass z.B. die Sicherheitskontrollen an Flughäfen immens verschärft wurden. Unsere Gastfamilien denken nicht nur am 11. September an dieses schreckliche Ereignis zurück, sondern versuchen das komplette Jahr über den Opfern zu gedenken. Zudem werden jedes Jahr die Namen aller Gefallenen vorgelesen und derzeit wird ein neuer Komplex errichtet, der neben der Gedenkstätte aus sechs neuen Wolkenkratzern bestehen soll. Wir konnten diesen Tag in Amerika während des Austausches miterleben. Hier waren wir ein wenig überrascht, da zum Beispiel in der Schule keine Schweigeminute oder etwas dieser Art durchgeführt wurde, obwohl wir gedacht hatten, dass an diesem Tag etwas Spezielles in Gedenken an „9/11“ gemacht wird.

Zwei weitere Gedenktage sind der „National Day of Prayer“ und der „Martin Luther King, Jr. Day“. Der „National Day of Prayer“ wird jährlich am ersten Dienstag im Mai gefeiert. Jedes Jahr ruft der Präsident dazu auf, sich an diesem Tag Gott mithilfe von Gebeten und Meditieren zuzuwenden.

Dieser Feiertag wird eher von den religiöseren Menschen gefeiert und da unsere Familien nicht sehr religiös sind, feierten sie diesen Tag nicht besonders. Der „ Martin Luther King Jr. Day“ ist ein nationaler Gedenk- und Feiertag in den USA. Er wird seit dem Jahr 1986 jedes Jahr am dritten Montag im Januar für den im Jahre 1968 ermordeten Martin Luther King Jr. begangen. Da er ein noch recht neuer Feiertag ist, gibt es noch keine üblichen Traditionen für diesen Tag. Auch unsere Familien feiern diesen Tag nicht mit speziellen Traditionen.

Es bestätigen sich einige unserer Vermutungen, doch es gibt auch einige Überraschungen bei den amerikanischen Feiertagen, die uns noch nicht bewusst waren. Im Großen und Ganzen haben wir einen guten Einblick in die amerikanischen Feiertage von unseren Gastfamilien bekommen.

Neno Lucan und Noah Rueff



***Bridging the GAP(P) ... with mutual understanding, fun and friendships!***